



Baumspaziergang am 11. Oktober 1992

Wir möchten Ihnen in unseren "Baumspaziergängen" Reinbek aus heimatkundlicher Perspektive zeigen. Wir machen einen Baum oder eine Baumgruppe zum Zentralpunkt eines Spazierganges und suchen Antworten auf die Frage: "Was hat dieser Baum schon alles erlebt?"

Durch die Bahnhofstraße

Bei unserem 5. Baumspaziergang möchten wir uns mit der Bahnhofstraße befassen, dem Gebiet, in dem sich außerhalb des Schloss Bezirkes die ersten Reinbeker ansiedelten. In den Mittelpunkt haben wir heute diese bildschöne Trauerbuche gestellt, die gegenüber der Apotheke steht.

Der Spaziergang wird hinunter bis zur Post und dann auf der gegenüberliegenden Straßenseite zurück bis zum Landhausplatz gehen. Ein Bericht über die ersten Reinbeker Wegeverbindungen soll der Auftakt dafür sein, dass wir Ihnen erzählen, was wir über Häuser und Grundstücke der Bahnhofstraße erfahren haben und über die Menschen, die hier lebten und arbeiteten. Der Abschluss soll am Landhausplatz sein.

Erhaltungssatzung für die Bahnhofstraße

Unsere Bahnhofstraße hat schon ihren besonderen Reiz. Die Stadtverordnetenversammlung hat deshalb versucht, durch eine Satzung das Milieu zu schützen. Der offizielle Name ist: „Satzung über die Erhaltung baulicher Anlagen für den Bereich südliche Stadtmitte vom 04.06.1988“ Danach kann die Bauaufsichtsbehörde Abrisse, Neubauten, Änderungen und neuerdings auch Nutzungsänderungen untersagen, wenn dadurch der Charakter des Gebietes gestört wird. Wörtlich heißt es im § 3:

Im Geltungsbereich dieser Satzung befinden sich bauliche Anlagen als Zeugnisse der geschichtlichen Bau- und Nutzungsentwicklung, insbesondere der Baukultur, wie Kätnerhäuser in Fachwerk, Jugendstilvillen der Gründerzeit, markanter Baustil der Epoche zwischen den zwei Weltkriegen sowie neuere Gebäude, die sich in das Ensemble trotz gewisser Selbstdarstellung harmonisch einfügen. Die überwiegend in Baustilgruppen stehenden Gebäude prägen in ihrer Eigenart bzw. Eigentümlichkeit in Verbindung mit dem alten parkartigen Baumbestand und den typischen Vorgärten auf der Westseite der Bahnhofstraße das Ortsbild der südlichen Innenstadt.

Die Satzung bescheinigt diesem Gebiet – in Verbindung mit dem Gebäude des ehemaligen Sophienbades – einen „Kur-Charakter“, was immer man darunter verstehen mag. Über die Möglichkeiten und die Grenzen einer solchen Satzung kann man unterschiedlicher Meinung sein, zumal wenn man die Neu- und Umbauten der letzten Jahre betrachtet.

Diese Satzung hatte schon einen Vorgänger. Das „Ortsstatut betr. die landhausmäßige Bebauung von 1909“ schrieb für alle Grundstücke südlich der Hamburger Straße und östlich der Schönningstedter Straße die Einzelhausbebauung vor und verbot insbesondere Fabrikgebäude, gewerbliche Lagerräume, Schweineställe, Tanzlokale und solche Anlagen, welche durch Verbreitung von Dünsten, von starkem Rauch oder durch Erregung ungewöhnlichen Geräusches Belästigungen des Publikums herbeiführen würden.

Verkehrsweg Bahnhofstraße

Die Bahnhofstraße ist heute eine der meistbefahrenen Durchgangsstraßen Reinbecks. Das war in der Vergangenheit nicht immer so. Noch vor 150 Jahren war die Schlossbrücke über die Bille nach Wentorf durch eine Pforte abgesperrt. Sie wird als das „Sächsische Thor zu Reinbeck“ bezeichnet. Es durfte nur mit besonderer Genehmigung und gegen Zahlung eines Wegegeldes passiert werden, war jedoch für Unbefugte weiterhin verschlossen. Zu der Zeit, in der Reinbek noch dänisch war, bildete das Tor den südlichsten Grenzpunkt des Dänischen Reiches. Es war die Grenze zu Sächsisch-Lauenburg. Einen allgemeinen Durchgangsverkehr oder Grenzverkehr gab es an dieser Stelle nicht.

Auf das Mittelalter zurückgehende historische Wegeführungen gingen an Reinbek weit vorbei. Sie entwickelten sich aus Handelswegen. Lübeck benötigte Salz, Lüneburg hatte welches. So entstand die Salzstraße. Neben Salz wurden natürlich auch andere Handelsgüter auf den Weg gebracht. Hamburg wollte am Handel teilhaben, die Verbindungsstraßen von Hamburg zur Salzstraße entwickelten sich. Ein Weg

führte von Bergedorf über Wentorf und Schwarzenbek an die Salzstraße. Eine andere Verbindung führte von der Mitte Hamburgs aus über Glinde und Trittau nach Mölln, die Möllner Landstraße. Beide Handelswege führten an Reinbek vorbei. Die heutige Bahnhofstraße, früher hieß sie Dorfstraße, war lediglich der Zufahrtsweg zum Schloss und zur Mühle.

Versetzen wir uns doch einmal in eine zurückliegende Zeit, sagen wir einmal so um 1250 herum. Die Bahnhofstraße müssen wir zunächst einmal entkernen und auch den Bahndamm müssen wir weg-schieben. In der Umgebung sehen wir 8 Bauernstellen und 3 oder 4 Katen, die das Dorf Hinschendorf bilden. Das Schloss war noch nicht vorhanden und nicht einmal das Kloster, das einst auf dem Schloss Gelände gestanden hat. An der Bille lag lediglich eine Wassermühle. Mühlen waren privilegierte Betriebe.

Dem Landesherrn gehörten alle fließenden und stehenden Gewässer. Für die Wassernutzung hatte der Müller eine hohe Abgabe an den Landesherrn zu leisten, die letztlich durch den Mühlenzwang von den Mühlenbenutzern aufgebracht wurde. Mühlenzwang bedeutete, dass die Einwohner der Dörfer ihr Korn nicht selbst mahlen durften. Sie hatten vielmehr die vom Landesherrn bestimmte Mühle in Anspruch zu nehmen und dem Müller das festgesetzte Mahlgeld zu entrichten. Die Regeln waren streng. So waren die Oststeinbeker Einwohner Zwangsgäste bei der Reinbeker Mühle, obwohl in ihrem Ort eine Kornwassermühle vorhanden war. Sie war eine freie Mühle und mahlte für die Hamburger Bäcker, die wiederum vom Hamburger Mühlenzwang befreit waren.

Von den umliegenden mahlpflichtigen Dörfern aus entstanden die Wege zur Mühle nach Reinbek. Der Weg von den nördlich gelegenen Dörfern wie Schönningstedt und Stemwarde führte über die Schönningstedter- und die Bergstraße, von Glinde und Willinghusen fuhr man durch den Mühlenredder und die Schulstraße. Vom Westen her kam der Weg durch den Reinbeker Redder und von Sande durch die Lohbrügger Straße, die beide schließlich in der Hamburger Straße zusammenliefen. Am Landhausplatz kamen alle Wege zusammen und von hier aus führte die Dorfstraße zur Mühle. Aber auch in umgekehrter Richtung benutzten die Hinschendorfer Einwohner die Hamburger Straße, um zu ihrer Kirche nach Kirchsteinbek zu gelangen.

Wie die Wegführung im ehemaligen Dorf Hinschendorf selbst verlaufen ist, wissen wir nicht, nicht einmal die Lage des Dorfes ist bekannt. Die Einwohner wurden 1599 zum Vorteil des Landesherrn in benachbarte Dörfer umgesiedelt und auf den Ländereien ein großes Gut, das Vorwerk Hinschendorf, angelegt.

Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt das Kloster Reinbek, das in Köthel am Oberlauf der Bille lag, das Dorf Hinschendorf mitsamt der Wassermühle geschenkt. Die Lage war hier wohl günstig und so beschloss der Klosterkonvent, in der Nähe der Mühle an der Bille bei Hinschendorf neue Gebäude zu errichten und umzuziehen. Das Kloster Reinbek lag nun im Ort Hinschendorf. Damit erhielt die Hamburger Straße als Verbindungsweg nach Hamburg eine besondere Bedeutung. Das Kloster musste versorgt werden, und die Nonnen hielten Verbindung zu ihren Familien, die zum Teil in Hamburg lebten. Später, nach der Auflösung des Klosters im Jahre 1529, zur Zeit der dänischen Ämter, stellte der Weg durch die Schönningstedter Straße die Verbindung zu den benachbarten Ämtern Trittau und Tremsbüttel her.

Die Straßen innerhalb des Ortes wurden erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt, als Teile der landwirtschaftlichen Flächen des Vorwerks aufgeteilt und zum Bau von Villen verkauft wurden. Mit dem Bau der Berlin-Hamburger Eisenbahn im Jahre 1846 erhielt Reinbek Anschluss an das Eisenbahnnetz. Hamburger Kaufleute erkannten den Reiz der Landschaft, und die guten Verkehrsverbindungen veranlassten sie, sich hier anzusiedeln. Als die westlich der Bahnhofstraße gelegene Koppel des Hausvogts parzelliert wurde, entstanden um die Jahrhundertwende in der Bahnhofstraße einige repräsentative Villen. Sie waren ganz nach dem Geschmack der Bauherren und der Vorstellung der Architekten individuell gestaltet. Einfache Putzbauten, bei denen die Flächen durch Bänder unterbrochen sind oder eine quaderartige Struktur erhalten haben, sind ebenso vorhanden wie geschwungene, mit Ornamenten geschmückte Ziergiebel. Rotes Ziegelmauerwerk mit kontrastierendem weißen Putz wie auch Türmchen mit Zierfachwerk tragen zur Vielfalt der Architektur bei und zeigen in der Bauausführung das Können der Maurer und der Zimmerleute. Fenstergesimse, Konsolen und Portale sind reich ornamentiert. Es lohnt sich, die Häuser einmal in Ruhe zu betrachten.

Schönningstedter Straße, Hamburger Straße, Glinder Weg und Lohbrügger Straße sind eindeutig alte

Verbindungen zu den Nachbarorten. Der Name Bahnhofstraße für die ehemalige Dorfstraße ist erst ab 1846 mit dem Bahnbau gerechtfertigt. Eine Wentorfer Straße, die auf eine frühere Verbindungsstraße nach Wentorf hingedeutet hätte, gibt es im alten Reinbek nicht. Die Bille war über Jahrhunderte hinweg die Landesgrenze und durch das „Sächsische Tor“ abgesperrt.

Einmündung Völckers Park

Lassen Sie uns von hier aus einen Blick werfen auf das Gebäude Völckers Park 10. Das ist eine der schönsten Reinbeker Villen. Erbaut wurde sie etwa 1884. Bauherr ist wahrscheinlich der Hamburger Kaufmann Jacob Friedrich Adolph Soermann.

Nach der Jahrhundertwende war dann der Kaufmann Oscar Völckers der Besitzer. Von ihm wird berichtet, dass er täglich mit der Pferdekutsche in sein Hamburger Büro fuhr. Zwischendurch hat das Haus Herrn Ludwig Keuschel gehört. Um 1937 erwarb es der Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks und baute es um zu einer Fachschule. Seitdem heißt das Gebäude im Volksmund die „Bäcker-schule“.

Im Dezember 1944 wurde in der Bäckerschule ein Lazarett eingerichtet; nach Kriegsende zog hier die Reinbeker Verwaltung ein, und dann übernahm der Rowohlt-Verlag das Gebäude, dem es heute noch gehört.

Gebäude in der Bahnhofstraße

Bahnhofstraße 1

Dieses Haus ist ausdrücklich von der Reinbeker Erhaltungssatzung ausgenommen worden. Die historische Bausubstanz habe so viele Veränderungen erfahren, heißt es, dass nichts Erhaltenswertes mehr an dem Gebäude sei. Das stimmt zwar. Dennoch ist das Haus nicht ohne Vergangenheit. Wahrscheinlich stammt es aus dem Jahre 1896. Von 1907 bis 1943 gehörte es einer Familie Kramer, die hier einen Krämerladen betrieb, jedoch nicht alleine; zwei, drei andere Geschäfte waren hier meist zusätzlich untergebracht. Mancher erinnert sich noch an die Filiale der Wentorfer Mühle, in der Mehl, Schrot, Hühnerfutter, aber auch Brot und Gebäck feilgehalten wurden. Über einen Seiteneingang war das im Keller gelegene Milchgeschäft des Herrn Baumgarten, später Carstens, zu erreichen.

Bahnhofstraße 3 - Rathmann

Die Geschichte dieses Gebäudes wird in dem Buche unseres verstorbenen Mitbürgers Herbert Rathmann „Jugendjahre in Reinbek“ ausführlich geschildert. Sein Großvater, der Senior der Familie, belieferte zuerst ambulant die Reinbeker und Wentorfer Villenhaushalte mit Vierländer Obst und Gemüse. Um 1870 herum eröffnete er hier in einer kleinen Villa ein festes Geschäft für Obst, Gemüse, Wild und Delikatessen. Da die Familie und das Geschäft wuchsen, musste es mehrfach erweitert werden. 1927 war das Geschäft dann endgültig zu klein. Das Haus wurde abgebrochen, und die Rathmanns der nächsten Generation errichteten ein neues Geschäftshaus, so wie Sie es noch jetzt vor sich sehen. Ge-gründet ist es auf 32 Betonpfählen.

Bahnhofstraße 5

Die Erstbebauung erfolgte 1911. Der Drogen- und Farbenhändler Leonhard Reder errichtete hier ein Drogen- und Farbenhaus.

1925 / 1927 kam eine Tankstelle hinzu. Als Firmenzeichen trug diese Tankstelle ein großes Bild eines Indianers im Federschmuck. Wahrscheinlich war es amerikanisches Benzin, das hier verkauft wurde. Die Tankstelle mit Indianerkopf bestand bis nach 1940.

Bahnhofstraße 7 - ehemalige Rademacherkate

Auf diesem Grundstück wurde 1732 eine Kate errichtet. Das ist für Reinbeker Verhältnisse sehr früh. Seit 1754 bis gegen 1900 wurde sie von Rademachern, d.h. Stellmachern, genutzt, und daher hatte sie ihren Namen „Rademacherkate“. Im Laufe der Zeit wurde sie mehrfach umgebaut, so dass sich nicht mit Bestimmtheit sagen lässt, wie sie ursprünglich aussah. Die Bauzeichnung von 1902 zeigt ein zum Hofe hin offenes U. Damals wurde das Gebäude geteilt, und vor das kleinere Teilgebäude wurde ein Laden gebaut, der zuerst aus Holz war und ab 1912 aus massiv ausgemauertem Fachwerk. Der Name „Rademacherkate“ wurde danach nur noch auf den Laden und das dahinter liegende Gebäude angewendet. Als dann vor einigen Jahren das ganze Grundstück planiert wurde, um diesem Neubau zu

weichen, erzählte man, dass die alte Rademacherkate, um einige Meter versetzt, originalgetreu und unter Verwendung der alten Materialien wieder aufgebaut würde. Der jetzige Verkaufspavillon ist also allenfalls eine sehr freie Nachempfindung des Ladenvorbaus von 1912.

Bahnhofstraße 9

Um 1890 gehörte das Grundstück dem Bahnhofsgastwirt Reinhold Köhler. Wahrscheinlich ist er auch der Bauherr des Hauses. Die Reinbeker Bahnhofsgaststätte muss also um die Jahrhundertwende ein recht einträgliches Geschäft gewesen sein. Heute hat hier der Verband der Südostholsteinischen Wirtschaft seine Räume.

Auf dem Fußweg vor dem Haus stand bis 1958 eine sehr große Eiche. In diesem Teil des Ortes war sie das letzte Überbleibsel eines rund 250 Jahre alten Bestandes an Eichen und Buchen, der sich von der Wildkoppel bis zum Klosterbergenwald hinzog.

Bahnhofstraße 11

Hier wirkte jahrzehntelang einer der gefürchteten Männer Reinbeks: Der Zahnarzt Dr. Junghenn. Über einen langen Zeitraum war er der einzige seines Faches, und deshalb hat wohl jeder alteingesessene Reinbeker seine persönlichen Erinnerungen an ihn.

Die Tochter, Frau Dr. Schenck, hatte den gleichen Beruf gewählt, den sie ebenfalls in diesem Hause ausübte. Als sie sich vor wenigen Jahren zur Ruhe setzte und die Praxen auflöste, konnte der Museumsverein Reinbek e.V. einiges aus der Praxis erwerben.

In den alten Villen war das Kellergeschoss intensiv genutzt. Meist, so auch hier, befand sich die Küche im Keller. Durch den Umbau nach dem Eigentümerwechsel wurde der Keller weitgehend freigelegt, so dass praktisch ein neues Geschoss entstand. Das also konnte oder wollte die Erhaltungssatzung nicht verhindern. Erhalten geblieben an diesem einst von Maurermeister Bleuß erbauten Hause der Zierrat an Giebeln und Erkern.

Lassen sie uns einen Blick zurück in die dänische Zeit tun, die bis 1867 dauerte. Das rund 20 Dörfer umfassende Amt Reinbek unterstand einem Amtmann. Sein Polizeioffizier, so würden wir heute sagen, führte die Dienstbezeichnung Hausvogt. Das Hausvogt-Dienstgewese lag auf der rechten Straßenseite. Zur Entlohnung des Hausvogts gehörte auch die Nutzung einer Wiese. Das war die Hausvogteiwiese. Die lag dem Dienstsitz gegenüber auf der westlichen Straßenseite, also hier. Als Schleswig-Holstein preußisch wurde, zog ein preußischer Beamter mit der Bezeichnung Kirchspielvogt in die Hausvogtei ein, und die Wiese wurde parzelliert und verkauft. Aber noch 1941 wurde der Name Hausvogteiwiese offiziell verwendet, als die Grundstücksinhaber Auseinandersetzungen wegen der Entwässerung hatten.

Bahnhofstraße 15 - Fürst-Bismarck-Apotheke

Lange Jahre war die Fürst-Bismarck-Apotheke die einzige in Reinbek. Sie wurde im Mai 1889 eröffnet. Vorher müsste man die Arznei, die von den Reinbeker Ärzten verschrieben wurde, von weither holen. Anläufe, hier im Ort eine Apotheke genehmigt zu bekommen, hatte es schon vorher gegeben. Sie waren aber von der königlich-preußischen Provinzialregierung abgelehnt worden aus folgendem Grunde: Apotheker waren Vertrauenspersonen, besonders wegen ihres Zuganges zu Giften und Rauschgiften. Zu einer Apotheke gehörten nicht nur ein fachlich qualifizierter Apotheker und vorschriftsmäßige Betriebsräume, sondern auch eine wirtschaftliche Grundlage, die den Inhaber davor bewahren sollte, unredlich zu werden. Mit anderen Worten gesagt: Es galt noch die Bedürfnisprüfung. 1884 zum Beispiel hatte der Reinbeker Kirchspielvogt noch vergeblich einen entsprechenden Antrag an die Regierung gestellt. Die war nur zu einem Ja bereit, wenn die Kommune ihrerseits bereit war, den Apotheker durch Abgabefreiheit zu unterstützen. Fürst Bismarck, der damals schon in Friedrichsruh residierte, soll den Antrag unterstützt haben. Jedoch später, als der preußische Oberpräsident zu einem Besuch in Friedrichsruh weilte, konnte Bismarck ihn umstimmen.

Wenn das alles so stimmt, und es scheint zu stimmen, trägt die Apotheke ihren Namen zu Recht. Natürlich bedurfte es zur Namensgebung der persönlichen Zustimmung des Fürsten Bismarck.

Der erste Apothekeninhaber war Herr Wilbrich aus Hannover. Dann folgten die Herren Jacobsen, Heimbach, Wicke und Müller und jetzt Frau Ohlmeyer.

Bahnhofstraße 17

Ortsgeschichtlich interessant ist, dass sich hier von 1883 bis 1903 die Reinbeker Poststelle befunden hat. Das ursprüngliche Gebäude brannte aber etwa 1910 ab.

Bahnhofstraße 19

Das Gebäude wurde 1904 von dem Nachbargrundstück Nr. 17 als selbständiges Grundstück abgetrennt. Seitdem sind Glasermeister seine Eigentümer. Von 1937 an hatte in der ersten Etage Frau Ilse Hamann, Reinbeks erste Berufsfotografin, ihr Atelier.

Bahnhofstraße 21 / Hamburger Straße 1

Die Amtsrechnung von 1577 führt als einziges nicht zum Schlosse gehörendes Gebäude eine Schmiede auf. Inhaber war Johann van Giltingk. Ihm bzw. seinem Sohn wurde vier Jahre später gestattet, ein Krughaus zu errichten. Unter ihren Nachfolgern kamen dann noch ein Brauhaus, eine Branntweinbrennerei und ein landwirtschaftlicher Betrieb hinzu. Dieser ansehnliche Besitz gehörte von 1761 bis 1894 der Familie Jahncke, nach der der Jahnckeweg benannt wurde.

Die Schmiede lag südlich des Weges nach Hamburg. Sie wurde um 1900 herum abgerissen. Später entstand hier ein Kaufhaus. Der Name von Occolowitz ist vielen Reinbekern noch ein Begriff. Heute unterhält hier die Hamburger Sparkasse eine Zweigstelle. Bei dem notwendigen Umbau des Hauses blieb die äußere Form im Wesentlichen erhalten.

Von dem Hause Bahnhofstraße 21, das schon seit 1898 mit dem Namen des Fuhrbetriebes Adolph Niemann verbunden ist, wissen wir eigentlich sehr wenig und vermuten sehr viel. Es ist eines der besterhaltenen Fachwerkhäuser in Reinbek und wird von der Familie Niemann, die ihren Fuhrbetrieb zuerst noch mit Pferden unterhielt, sorgfältig gepflegt.

Wer hat es gebaut? Wir können es Ihnen nicht sagen. Darüber gibt es keine Unterlagen, oder wir haben sie bisher nicht deuten können. Wir vermuten, dass das Gebäude zum Besitz der Jahnckes gehört hat, und dann müsste es in irgendeiner Beziehung zur Schmiede gestanden haben. War es das Wohnhaus des Schmiedes?

Bis 1991 stand auf dem Fußweg vor dem Haus eine mächtige Linde. Ursprünglich hatte ihr Terrain zum Vorgarten gehört. Weil der Baum am Absterben war und eine Gefahr für Passanten und Anwohner darstellte, musste er weichen. Über die Ursachen solchen Baumsterbens lassen sich von uns Laien natürlich keine verbindlichen Aussagen machen. Wahrscheinlich sind sie in der Beschädigung der Baumwurzeln durch Tiefbauarbeiten und in Veränderungen des Grundwasserspiegels zu suchen.

Sophienstraße 1 (Ecke Bahnhofstraße) - Postgebäude

Bereits im Jahre 1845 gab es in Reinbek eine amtliche Poststation. Sie wurde 1875 zum Postamt erhoben. Die Diensträume befanden sich zu dieser Zeit im Güterschuppen auf dem Bahnhofsgelände. 1883 zog die Post vorerst in die Bahnhofstraße Nr. 1 und danach in das Haus von Maler Fischer Nr. 17.

Der Bauantrag zur Errichtung eines kaiserlichen Postgebäudes in Reinbek wurde 1902 gestellt. Die Einweihung der Räume fand dann am 1.4.1903 statt. Das Haus war im Stil der sogenannten Reform-Architektur mit ausgeprägter Dachausbildung, Putzfassade und Backsteingliederung errichtet. Der Architekt war Hugo Louis.

Pläne für einen Umbau des Gebäudes gab es 1939, aber erst nach dem Krieg erfolgte im Jahre 1951 der erste Um- und Erweiterungsbau. Im Jahre 1972 erhielt das Gebäude dann sein heutiges Aussehen.

Bahnhofstraße 2a

Der Kaufmann J.C. Ertel, Schwiegervater von Dr. Theodor Odefey, kaufte 1906 das Hausvogteigebäude mit dem dazugehörigen Garten für 3.000,00 M. Nachdem er auch das Haus Bahnhofstraße Nr. 4 erworben hatte, ließ er durch Adolf Schefe eine dazu passende Remise auf diesem Grundstück errichten.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden dann die Läden vorgebaut. Das ehemalige Fachwerk verschwand, ein Rest des alten Gebäudes mit den eng gestellten Ständern des Fachwerks im Obergeschoss ist noch zu erkennen.

Bevor das alte Hausvogteigebäude an Kaufmann Ertel verkauft und abgerissen wurde, war es über viele Jahrzehnte der Sitz des Hausvogtes. Es war ein großes Haus (ungefähr 25 x 10 m), war massiv mit Fachwerk gebaut, hatte ein Ziegeldach und verfügte, gemäß Gebäudebeschreibung von 1864, über 8 heizbare Zimmer, 4 Kammern, Vordiele, Küche und Keller. Es stand außerdem noch eine Scheune mit zwei kleinen Wohnungen und landwirtschaftlichen Räumen auf dem Grundstück.

Neben dem Grundstück der Hausvogtei befand sich ehemals auch das Gebäude für die Zollkontrolle.

Es war massiv gebaut, hatte ein Ziegeldach, 7 heizbare Zimmer inklusive Kontor, Küche, Keller und Vordiele, und es gab ein Stallgebäude und Gartenland (Gebäudeerhebung von 1864). Wann es abgebrochen wurde, wer das Grundstück erwarb, ist nicht bekannt.

Bahnhofstraße 4

Durch den Architekten Hermann Schomburg ließ Dr. Spiering im Jahre 1899 dieses Gebäude mit Turm und reicher Verzierung an Dach und Fenstern bauen. Bereits im darauffolgenden Jahr verzog Dr. Spiering nach Leipzig und verkaufte sein neues Haus an den Amtsgerichtsrat Beckmann (Amtsrichter in Reinbek). Nachdem ihm bereits das Grundstück der heutigen Bahnhofstraße 2 gehörte, erwarb der Kaufmann J.C. Ertel im Jahre 1906 Haus und Grundstück für seinen Schwiegersohn Dr. Theodor Odefey. Mit dem Anbau von Treppenhaus und Veranda und dem Ausbau des Dachgeschosses beauftragte Dr. Odefey 1912 den Architekten August Ott.

Der Ausbau zum Wohn- und Geschäftshaus erfolgte dann im Jahre 1964. Vielen wird sicherlich noch die Einrichtung der Gaststätte „Zum Stadtwappen“ und das Geschäft von „Butter-Hammonia“ in Erinnerung sein.

Bahnhofstraße 6 a

Das Haus ließ der Rechtsanwalt und Notar Dr. Karl Bähr 1897 vom Architekten Hermann Schomburg bauen. 1950 wurde der höhergelegene Vorgarten weggenommen - darum steht die mächtige Blutbuche heute auf einem „Sockel“. Dann erfolgte der Anbau von 4 Läden.

Bahnhofstraße 6 b

1935 ließ der Kaufmann Hans Niemann durch den Architekten Emil Simon das Rotklinker-Einfamilienhaus mit Laden bauen. Seit 1927 betrieb Hans Niemann sein Geschäft für Herrenartikel im Schmiedesberg. Der Vorbau des Ladens erfolgte im Jahr 1952. Der Sohn Hans-Walter Niemann übernahm das Geschäft 1962 und erweiterte 1964 das Gebäude um den hinteren Anbau.

Bahnhofstraße 8 - Sparkasse

Schon 1847 wurde eine „Sparkasse für das Amt Reinbek“ ins Leben gerufen. Ihr gehörten die 21 Gemeinden des Amtes an. Zur Sicherheit der Einleger wurde sofort mit der Eröffnung eine Rücklage von 1.000 Mark Kurant auf der Königlichen Amtsstube deponiert.

Im Jahre 1885 wurde sie umgewandelt in eine öffentliche Sparkasse mit der Bezeichnung „Reinbeker Spar- und Leihkasse“ unter der Haftung der „Amtsgemeinden“ (ohne Barsbüttel und Oststeinbek). Nachdem die Sparkasse nach dem 1. Weltkrieg unwirtschaftlich geworden war, beschloss man 1923 ihre Auflösung. Es erfolgte die Überführung in die Sparkasse des Kreises Stormarn. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Spar- und Leihkasse, wie sie damals hieß, ihr Domizil am Schmiedesberg. In der Zeit davor fand der Geschäftsbetrieb auch für kurze Zeit im Haus Sophienstraße 3 statt.

Das Gebäude in der Bahnhofstraße 8 wurde 1929 gebaut durch den Architekten des Hochbauamtes des Kreises Stormarn. Die Baukosten für das Gebäude mit Geschäftslokal und Dienstwohnung im Obergeschoß beliefen sich auf RM 75.000,00. In den Jahren 1956/58 erfolgten wesentliche Umbauten und Modernisierungen im Inneren unter Einbeziehung der Wohnung; das äußere Erscheinungsbild wurde kaum verändert.

Bahnhofstraße 10

Durch den Reinbeker Architekten Emil Simon ließ der Buchhändler Erdmann 1928 dieses Wohn- und Geschäftshaus errichten. Der wesentliche Um- und Ausbau erfolgte in den 70er Jahren.

Bahnhofstraße 12

Der Frisör Ludwig Bethause baute 1927 dieses Haus auf dem Grundstück der ehemaligen Försterei. Der Architekt war Emil Simon. Wann das alte eingeschossige Forstgebäude gebaut und dann später abgerissen wurde, ist nicht bekannt.

Ein seitlicher Anbau am Wohn- und Geschäftshaus erfolgte 1949. Sein jetziges Aussehen erhielt das Gebäude 1987, nachdem eine Bank für ihr Geschäftslokal rechts auf der früheren Gartenfläche dem ursprünglichen Haus ein gleichartiges und gleich großes anbauen ließ.

Landhausplatz – Bei der Friedenseiche

Wir wissen bereits, dass dieser Platz der älteste Reinbeker Verkehrsknoten war. Zum Verkehrs-Engpass

entwickelte er sich aber erst in den letzten Jahrzehnten. In seiner Topographie des Herzogtum Holsteins schreibt Oldekop im Jahre 1908 über Reinbek: "Freie Plätze bei der Friedenseiche und der Bismarcklinde". Dies war der Platz bei der Friedenseiche. Die Geschichte des längst vergangenen Baumes ist interessant. Gepflanzt wurde er anscheinend nach dem Krieg der Preußen und Österreicher gegen Dänemark 1863/1864, der Schleswig-Holstein aus dem dänischen Reich löste.

Bis etwa 1929 war der Friedenseiche ein ruhiges Wachstum beschieden. Dann wurde die "Wildkoppel" als fünfte Straße an den Straßenstern angeschlossen, und außerdem hatte der Kraftfahrzeugverkehr so zugenommen, dass die Ortspolizeibehörde ein Regelungsbedürfnis erkannte. Es wurde also ein Kreisverkehr um den Baum herum angeordnet, und dieser erhielt eine Bauchbinde, die das deutlich machte. In den Akten des Stadtarchives wird ganz offiziell das Wort "Karussellverkehr" verwandt. Die Reinbeker Kraftfahrer und Fuhrwerksbesitzer hielten aber von dieser Neuerung gar nichts und ignorierten sie, zumal der Baum nicht in der Mitte des Platzes stand. Der seinerzeitige Dorfgendarm Jarchow hat sich die Finger wundgeschrieben mit Strafanzeigen. Es wurde deutlich: Die Verkehrsinsel musste verlegt und die Friedenseiche als Verkehrshindernis musste entfernt werden.

Etwa 1936 entstand in der Mitte des Platzes eine Verkehrsinsel mit einer Betonsäule, und von allen Seiten führten Fußgängerüberwege auf die Insel zu.

Der Platz hieß auch nicht mehr "Bei der Friedenseiche". Inzwischen hatten wir das Jahr 1933 erlebt, und jede Gemeinde benannte ihre Hauptstraße nach dem "Führer". Reinbek erhielt seinen "Adolf-Hitler-Platz".

1945 war dann wieder ein absolut unpolitischer Name gefragt, und so besann man sich auf den alten Reinbeker Amtskrug, der auch den Namen "Landhaus" geführt hatte. Deshalb haben wir jetzt hier den Landhausplatz.

Textbeiträge: Gisela Manzel, Otto Hartwig Harders, Eckart Bünning
Quellen: Archiv Arbeitskreis Reinbeker Stadtgeschichte.